

Dieter Schiffmann

„Straßenkampf“ in Frankenthal.

Straßennamen als Kampffeld
symbolischer Politik vom
Kaiserreich bis in die Anfänge der
Bundesrepublik.

*Straßenbenennungen – Ausdruck von
geschichtlichen Veränderungen, Zeitgeist
und symbolischer Politik¹*

Alle, die sich mit der Geschichte Frankenthals als Stadt über die vergangenen mehr als 400 Jahre befassen, haben die Erfahrung gemacht, dass sich die Zuordnung von Schauplätzen und bestimmten Gebäuden oder Einrichtungen auf dem Tableau des heutigen Stadtplans in sehr vielen Fällen schwierig gestaltet, weil viele Straßen im Laufe der Zeit andere Benennungen erfahren haben. Es braucht deshalb eine Art Konkordanzliste,² aus der die jeweilige zeitgenössische Benennung hervorgeht, bzw. einen Blick in die Stadtpläne und Kataster-Aufnahmen der vergangenen Jahrhunderte³, um eine genaue Zuordnung machen zu können. Straßenbenennungen sind also entweder durch alltäglichen Sprachgebrauch oder administrative Entscheidungen vielfach einem Wandel unterzogen. Das gilt nicht nur für die jahrhundertealten Straßen der Kernstadt, sondern auch für Straßen, die im Zuge der verschiedenen Erweiterungen und Ausbauten in den letzten 150 Jahren dazu gekommen sind.

Vor allem die wechselvolle deutsche Geschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit ihren tiefen Umbrüchen, sowie der Wandel von Werten, Einstellungen und kanonisierten Bildungsinhalten haben in den Benennungen, Umbenennungen und Rückbenennungen auch der Frankenthaler Straßen deutliche Spuren hinterlassen. Ihrer Geschichte nachzugehen, bietet

daher die Möglichkeit zur historischen Aufarbeitung von symbolischer Politik und Erinnerungspolitik. Dadurch bietet sich gleichzeitig die Möglichkeit einer Annäherung an das jeweilige ‚kollektive Gedächtnis‘ der städtischen Gesellschaft bzw. ihrer Eliten: Also an das, was sie für erinnerungs-undehrwürdiggehalten haben. Straßennamen sind als „in Asphalt gegossene kollektive Erinnerungssymbolik“⁴ – genau so wie z.B. Namen von Schulen oder auch Museen – materielle Träger des kollektiven Gedächtnisses und Medien zur Steuerung und Nutzbarmachung von Erinnerung. Sie repräsentieren das Selbstverständnis und das Geschichtsverständnis der ursprünglichen Namensgeber, im Fall der Schulnamen sogar verbunden mit einem programmatischen Auftrag und schaffen bzw. verfestigen bestimmte Traditionen. Sie gehören damit auch zur Sphäre der symbolischen Politik, einer Politik, die mit hegemonialem Anspruch auf dem Weg über Symbole den öffentlichen Raum besetzen will. Sie will damit das kollektive Bewusstsein darüber bestimmen will, wer und was in den Sphären von großer und kleiner Politik, Kultus, Kultur und Wissenschaft in der Vergangenheit (und damit natürlich auch in der Gegenwart und der Zukunft) im wahrsten Sinne des Wortes „ehrwürdig“ und erinnerenswert sein soll.

Dem steht nicht entgegen, dass heute wohl die ganz große Mehrzahl der Einwohner – ob hier aufgewachsen oder zugewandert – mit den allermeisten Straßennamen, gleich ob es sich um Benennungen nach Personen, Ereignissen oder historischen Flurnamen handelt, nichts anfangen kann, sie nur noch als Hilfsmittel zur Orientierung wahrnimmt. Es liegt auf der Hand, dass Straßennamen und Hausnummern (neben den Flurnummern im Katasterwesen) im alltäglichen Leben eine bessere Auffindbarkeit des einzelnen Gebäudes (und seiner Bewohner) gewährleisten als beispielsweise die bloße Durchnummerierung der Gebäude einer Gemeinde in der na-

oleonischen Zeit oder in der heutigen Zeit die den Navigationssystemen zu Grunde liegenden technischen GPS-Daten. Die Straßennamen sind also einerseits mittlerweile wie Briefmarken und Münzen auf der Alltagsebene der Erinnerungskultur angelangt, andererseits aber zeigt sich gerade in einer Stadt mit einem sehr hohen Migrantenanteil, dass sich im Kanon der Straßenbenennungen deutsche „Leitkulturen“ verschiedener Epochen dauerhafter als in anderen Lebensbereichen eingebraut haben.

Auf dem Weg zu diesem heutigen Korpus Frankenthaler Straßennamen, hat eine ganze Reihe von Straßen Um- und Rückbenennungen erfahren, andere ehemals ehrwürdige Namen tauchen heute gar nicht mehr auf, weil sie in gewandelten Zeiten umbenannt worden sind. In der nachfolgenden Untersuchung geht es um die Umstände und die Motive der epochentypischen Benennungskonjunkturen und insbesondere der Umbenennungen in den Zeiten historischer Umbrüche.⁵

Straßennamen in Frankenthal 1580, 1893 und 2015: drei historische Stichproben

Beginnen wir mit drei Stichproben.

In weniger als drei Jahrzehnten nach der Ansiedlung der ersten niederländischen-Glaubensflüchtlinge in den Anlagen des aufgelassenen Klosters und drei Jahre nach der Verleihung der Stadtrechte hatte sich um diesen Kern Frankenthals herum im Jahr 1580 bereits eine ansehnliche Siedlung entwickelt, deren 32 Straßen und Plätze im Wesentlichen schon den bis heute erhaltenen Grundplan der Kernstadt Frankenthals abbildeten. Damit man sich im alltäglichen, vor allem aber im wirtschaftlichen und rechtlichen Leben darin orientieren konnte, wurden diese 32 Straßen – von der „Acker Strate“ bis zur „Wygaert Strate“ – mit Namen bezeichnet.⁶ Diese Namen bezeichneten die Richtung, die nächstliegenden Orte (z.B.

„Wormse Strate“ oder „Spierse Strate“), orientierten sich an Funktionen von Straßen und Plätzen (z.B. „Peerde Mert“ oder „Vercken Mert“), ansässigen Handwerken (z.B. „Verwer Strate“) oder an Eigenschaften (z.B. „Corte Strate“ oder „Lange Nieuw Strate“). Innerhalb dieses Systems von Straßen und Plätzen kam dann vor allem der Zusammenfassung der anliegenden Gebäude zu Blöcken (z.B. „Gulden Löwen Block“) und der Verortung des einzelnen Anwesens im Rahmen des jeweiligen Blocks zentrale Bedeutung zu.

Etwas über 300 Jahre später – nach einem rasanten Bevölkerungswachstum durch die Industrialisierung mit einer Verdoppelung der Einwohnerzahl innerhalb von drei Jahrzehnten auf nunmehr über 13.000 – umfasste das Frankenthaler Straßensystem im Jahr 1893 61 Straßen und Plätze.⁷ Im Katalog der Straßennamen finden sich jetzt neben einer ganzen Anzahl überkommener und inzwischen amtlicher Namen (vor allem bei den nach den ehemals ansässigen Gewerben oder nach der überörtlichen Ausrichtung benannten Straßen) Straßenbenennungen im Zusammenhang mit der Stadterweiterung (z.B. „Industriestraße“, „Westliche Ringstraße“, „Östliche Ringstraße“) oder markanten neuen Einrichtungen („Bahnhofstraße“, „Turnhallstraße“, „Paradeplatz“). Neu ist aber, dass jetzt zehn Straßen dabei sind, die nach Personen benannt worden waren, ohne dass diese Personen einen unmittelbaren Bezug zur jeweiligen Straße oder zu Frankenthal überhaupt hatten. Neben wittelsbach-dynastischen Benennungen mit bzw. ohne Bezug zu Frankenthal (Kurfürst Karl-Theodor und seine Gemahlin Elisabeth; Königin Karoline, die Gemahlin des ersten bayerischen Königs Max I. Joseph; Therese von Bayern, Gattin von König Ludwig I.) und preußisch-dynastischer Benennung (Königin Luise von Preußen) finden sich auch bereits Straßennamen nach Personen, die sich wie Freiherr v. Dalberg

um die „Fabrikenstadt“ Frankenthal, mit Stiftungen („Amalienstraße“ nach Amalie Foltz) oder mit ihrem kommunalen Engagement („Ludwigstraße“ zu Ehren des früheren Bürgermeisters Ludwig Wille und „Max-Friedrichstraße“ zu Ehren des früheren Adjunkten Max Friedrich Heydweiller) verdient gemacht hatten. Damit setzte sich allmählich auch in Frankenthal ein seit der Französischen Revolution aufkommender Trend der Entkoppelung der Straßenbezeichnungen von dem umgebenden Raum und ihre ideelle Aufladung insbesondere durch Ehrung von Personen, Orten und Ereignissen durch.

Noch einmal etwa 120 Jahre später umfasst im Jahr 2015 das Straßennetz der mittlerweile um die vier eingemeindeten Vororte Eppstein, Flomersheim, Mörsch und Studernheim erweiterten Stadt bei einer um über 260 Prozent auf rd. 47.500 angewachsenen Einwohnerschaft insgesamt 390 Straßen (ohne Wege/Straßen im Außenbereich).⁸ Den großen Bedarf an Namen für die vielen neuen seit Mitte der 1890er Jahre gebauten Straßen haben die Verantwortlichen der Stadt in ganz erheblichem Umfang durch Benennung nach Personen befriedigt, die man einer solchen Ehrung für würdig erachtete. Im gravierenden Unterschied zur Praxis im 19. Jahrhundert ist jetzt mehr als die Hälfte der Straßen (202) in solcher Weise benannt. Damit liegt Frankenthal eindeutig über dem bundesweiten Durchschnitt von 25-33 Prozent.⁹ Allerdings hat sich in einem eigentlich emanzipatorischen Jahrhundert der Anteil der Frauen an den Personen-Straßenbenennungen dramatisch verringert. Waren es 1893 noch fünf von zehn (50 Prozent), so sind es im Jahr 2015 nur neun von 202 (4,4 Prozent). Am stärksten haben sich die städtischen Namensgeber im Verlauf der Jahrzehnte aus dem Fundus des kanonisierten kulturellen Erbes bedient: Bei den Malern und Malerinnen (33), den Schriftstellern und Schriftstellerinnen (26) und Komponisten (17).

Nur 23 Straßen, und damit gerade eine mehr als nach Bäumen, Blumen

und Baumarten, sind nach Personen mit politischen Implikationen benannt worden, zu denen neben den prägenden Politikern der Bundesrepublik (Konrad Adenauer und Willy Brandt) auch die damit geehrten Kommunalpolitiker (wie z.B. Bürgermeister Adolf Gustav Mahla, die Stadträte Georg Metz und Johann Fesser oder die Vorort-Politiker Wilhelm Mayer und Philipp Best) zählen. In unterschiedlichen Phasen der Nachkriegsentwicklung wurden auch – meist kompakt in einzelnen Stadtvierteln – Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus wie Wilhelm Leuschner, Carlo Mierendorff, Rudolf Breitscheid und die Geschwister Scholl und demokratische Vorkämpfer im Umfeld des Hambacher Festes und der Revolution von 1848/49 wie Philipp Jakob Siebenpfeiffer, Friedrich Justus Willich und Georg Jacob Stockinger gewürdigt.

Die Straßennamen nach Themen und Personen eines bestimmten Typs finden sich dabei – was die Zordnung zu einem bestimmten Stadtbereich erleichtern soll – zur ausschließlichen oder überwiegenden Benennung der Straßen neuer oder erweiterter Baugebiete: z.B. Komponistennamen wie im Nordwesten der Stadt und in Eppstein, Dichternamen wie links und rechts der Berliner Straße im mittleren und südlichen Nordendviertel und im Lauterecker Viertel oder führende Persönlichkeiten der BASF im Carl-Bosch-Viertel. Die Namen der Gründer der Frankenthaler Metall- und Maschinenbaubetriebe finden sich unmittelbar bei den Betriebsstätten (z.B. Johann Klein oder Andreas Albert) oder im ehemaligen Zuckerfabrikgelände, während die Namen der großen deutschen Industriellen und Erfinder (z.B. Adam von Opel und Carl Benz) sich wie überall in Deutschland zur besseren Auffindbarkeit der dort ansässigen Unternehmen im Gewerbegebiet finden.

Von einer ‚Hitliste‘ der 28 deutschlandweit am häufigsten für Straßenbezeich-

nungen verwendeten Namen erscheinen auch 23 in Frankenthal. Hier fehlen lediglich – oder aber in bemerkenswerter Weise – die Namen von Reichskanzler Bismarck und dem KPD-Vorsitzenden Thälmann sowie die dynastischen Namen Karl, Friedrich und Wilhelm.¹⁰

*Eher bayrisch-monarchisch und zivilistisch:
die Frankenthaler Straßenbenennungen im
Kaiserreich*

Einer der bemerkenswertesten Aspekte symbolischer Politik im Deutschen Kaiserreich besteht darin, dass es weder bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs noch bis zur Revolution im November 1918 zu einer Verständigung über einen Nationalfeiertag gekommen ist. Weder der 18. Januar (in Erinnerung die Kaiserproklamation 1871 im Schloss von Versailles) oder der 10. Mai (der Tag, an dem 1871 der Sieg über Frankreich besiegelt wurde) noch der 2. September (der Tag des Sieges in der Schlacht bei Sedan 1870) konnten sich – aus unterschiedlichen Gründen – durchsetzen. Am intensivsten und schon sehr früh einsetzend versuchten insbesondere pro-borussisch-evangelische Initiativen, in Frankenthal vor allem zunächst vom Kriegerverein und später vom Militärverein aufgenommen, darum, über die nunmehr für Jahrzehnte üblichen Heldengedenken, Aufmärsche, Kranzniederlegungen, vaterländischen Reden, Salutschüsse und Festbälle am 2. September hinaus den „Sedanstag“ zum offiziellen Nationalfeiertag des Kaiserreiches erklären zu lassen. Vor dem Hintergrund des 1871 einsetzenden und sich immer weiter verschärfenden „Kulturkampfes“ Bismarcks gegen die katholische Kirche trafen die Initiativen für den Sedanstag, der als Verherrlichung der preußisch-evangelischen Hegemonie interpretiert wurde, auch im Bistum Speyer auf den entschiedenen Widerstand der katholischen Kirche und der Zentrumspartei.

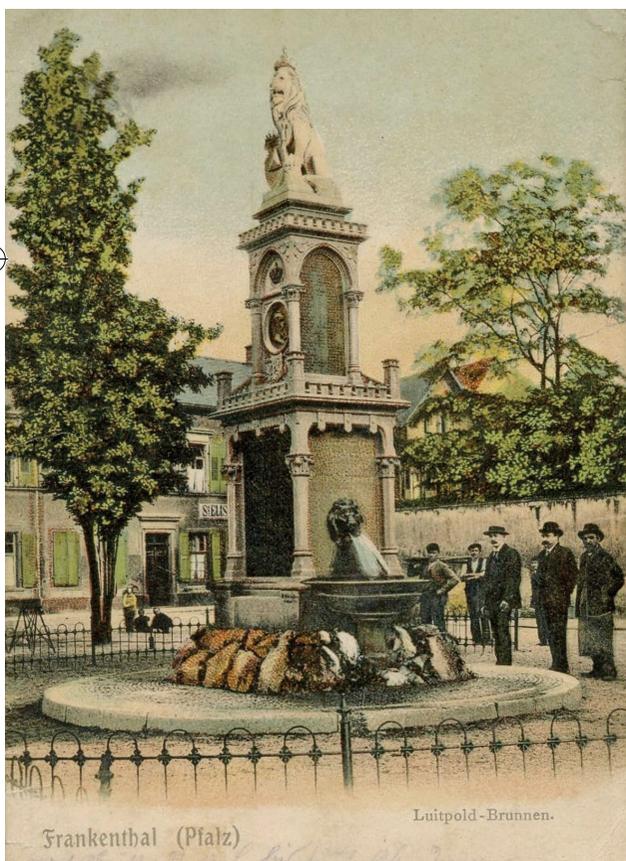
Hinzu kam, dass der bayerische König und die königlich-bayerische Staatsregierung mit einer Heraushebung des Sieges von Sedan den Anteil der bayerischen Truppen am siegreichen Krieg – insbesondere in der Schlacht von Wörth am 6. August 1870 – zu gering geachtet sahen. Auch durch die Frankenthaler Bürgerschaft und die Honoratioren ging in der Sedansfrage ein tiefer Riss. Während es schon bald – nicht nur in Norddeutschland – zu Straßenbenennungen nach den Helden des Krieges wie Generalfeldmarschall von Moltke und Bismarck und nach den wichtigsten Schauplätzen der deutschen Siege kam, blieb die Liste der Frankenthaler Straßennamen für 27 Jahre bis auf eine Ausnahme frei von solchen kriegerischen oder preußisch orientierten Namensgebungen. Diese Ausnahme war die „Louisenstraße“, benannt nach der Preußenkönigin Luise, die wegen ihrer volks-nahen Rolle im antinapoleonischen Widerstand und auch als Mutter des späteren Kaisers Wilhelm I, den Bogen von den Freiheitskriegen zur kleindeutschen Reichsgründung symbolisierte. Unter den zehn nach Personen benannten Straßen im Adressbuch von 1893 sind dagegen – wie oben schon erwähnt – vier nach früheren Angehörigen des Hauses Wittelsbach benannt. Zu ihnen sollten sich bis zum Jahr 1905 weitere vier hinzugesellen („Kasimirstraße“, „Leopoldstraße“, „Luitpoldstraße“, „Ruprechtstraße“). Neben diesem Bekenntnis zum bayerischen Königshaus (Prinzregent Luitpold) und seinen Vorläufern und den Geistesgrößen deutscher Kultur (Goethe und Schiller) bedienten sich Rat und Verwaltung bei den Straßenbenennungen um die Jahrhundertwende aber noch mehr bei den berühmten Söhnen der Stadt (z.B. Neumayer und Vierling) und den um Frankenthal verdienten verstorbenen Stiftern, Behördenleitern und Firmengründern (Albert, Karcher und Müндler).

Von den nunmehr 75 Straßen der sich stetig erweiternden Stadt im Jahr 1905 war über ein Drittel (26) nach Personen benannt, allerdings immer noch ohne einen Bezug auf die großen Heroen der Reichseinigung oder die Hohenzollern. Auch der ehemalige Reichskanzler Otto v. Bismarck, dem man zu seinem 80. Geburtstag – wie in hunderten anderen Städten – die Ehrenbürgerschaft verlieh, blieb in Frankenthal ohne Straßenbenennung. Offenkundig war auch die nationalliberale Mehrheit im Stadtrat nicht gerade von überschwänglichen Gefühlen gegenüber Preußen erfüllt. Im Frankenthaler „Kriegerverein“ (hier konnten nur Teilnehmer des Kriegs von 1870/71 Mitglied sein)

wechselvolle Geschichte beider Vereine und der jährlichen Sedansfeiern beweist.¹¹ Selbst der am Sedanstag im Jahr 1900 eingeweihte, den Kriegsteilnehmern von 1870/71 gewidmete Monumentalbrunnen in Höhe des Wormser Tores erhielt mit allerhöchster Genehmigung des Prinzregenten, die dafür einzuholen war, den Namen „Luitpoldbrunnen“. Die Identifikation mit dem Königreich Bayern, dem die Pfalz durch den Wiener Kongress zugefallen war, war offenkundig über die schwierigen, konfliktreichen ersten Jahrzehnte hinweg verfestigt worden: „Wir Bayern müssen stets die Worte des deutschesten der deutschen Könige, Ludwig(s) I., beherzigen: Wir wollen Deutsche sein und Bayern bleiben!“ Mit diesen Worten umschrieb 1895 der Frankenthaler Gymnasiallehrer Friedrich Johann Hildebrandt im Vorwort zur Broschüre über die Feier zum 25. Jahrestag der Schlacht von Sedan diese Dominanz einer bayerischen Identität in Frankenthal.¹²

*Straßennamen im Streit um den Geist der Weimarer Republik:
erzwungene Friedfertigkeit unter
französischer Besatzung*

Die Umbenennungen der „Schnurgasse“ in „Sedanstraße“ und der „Schmiedgasse“ (und ihrer Fortsetzung in der „Fabrikstraße“) in „Wörthstraße“ zur Erinnerung an die beiden wichtigen Schlachten von 1870 erfolgte in der Stadtratssitzung vom 6. Mai 1898 „aus Anlaß einer Eingabe der Bewohner der Schmiedgasse um andere Benennung“¹³ ziemlich unpräzise ohne großes vaterländisches Pathos. In einem ganz umfänglichen Zeitungsbericht über die Stadtratssitzung war diese Nachricht nur dreieinhalb Zeilen wert.¹⁴ Über die nächsten Jahrzehnte, auch über die Zeit des Ersten Weltkriegs, als anderwärts Straßen beispielsweise nach der Schlacht von Tannenberg und dem „Sieger von Tannenberg“ Generalfeldmarschall von Hindenburg benannt wurden,¹⁵ blieb es in Frankenthal bis



Der Luitpold-Brunnen am Wormser Tor.

und insbesondere im „Militärverein“ gaben zwar die prominentesten Vertreter des Frankenthaler Bürgertums den Ton an, die gesellschaftliche Reichweite ihres Reichspatriotismus war aber nur begrenzt, wie die

1918 bei diesen zwei Schlachtennamen im Korpus der Frankenthaler Straßennamen.

Mit der deutschen Niederlage, dem Waffenstillstandsvertrag vom 11. November 1918 und dem Einmarsch der französischen Truppen in der Pfalz im Dezember 1918 nahm die Geschichte der Vergabe von Straßennamen hier einen anderen Verlauf als im unbesetzten Reichsgebiet. Als hätte es die 20 Jahre der Umbenennung nicht gegeben, tauchen im „Stadtbuch von Frankenthal 1921“ wieder die „Schmiedgasse“ und die „Schnurgasse“ auf – ohne jeglichen Hinweis auf die Umbenennung von 1898.¹⁶ Was war geschehen? Schon kurze Zeit nach dem Einmarsch verfügte die französische Besatzungsmacht im Frühjahr 1919 in den Städten mit Besatzungstruppen, dass zu allen deutschsprachigen Straßenschildern Schilder mit der jeweiligen (oder zumindest sinngemäßen) französischen Übersetzung angebracht werden mussten. Während alle monarchischen und auf historische Schauplätze bezogenen Straßennamen unbeanstandet blieben, nahmen die Franzosen Anstoß an den beiden Straßennamen, die aus ihrer Sicht an die französischen Niederlagen von 1870 erinnerten. In der Nachbarstadt Ludwigshafen wollten sie – mit der Attitüde der Sieger – diese Schmach mit einer oktroyierten Umbenennung nach den für sie glorreichen Kriegsschauplätzen des Weltkriegs in „Verdunstraße“ und „Marnestraße“ tilgen.¹⁷ In Frankenthal konnte man für die beiden im Stadtzentrum liegenden Straßen auf die vor 1898 gültigen historischen Namen zurückgreifen. Dass die Umbenennung jedoch nicht aus einem neuen Geist heraus vollzogen, sondern als Akt der Siegerwillkür angesehen wurde, zeigte sich im Sommer 1930. Der Abzug der französischen Besatzungstruppen aus dem Rheinland Ende Juni 1930 nach über elf Jahren von Bedrückung und separatistischen Bestrebungen löste auch in Frankenthal eine Welle nationalistischen Überschwangs

aus.¹⁸ Da war es selbstverständlich, dass sofort am 1. Juli eine Rück-Umbenennung von Schmied- und Schnurgasse in „Sedanstraße“ und „Wörthstraße“ erfolgte.¹⁹

Die weitere bauliche Expansion der Stadt in den 25 Jahren seit 1905, insbesondere mit neuen Baugebieten im Westen und Nordwesten und im Osten Richtung Mörsch, drückte sich auch in der Ausweitung des Straßennetzes aus. Die Zahl der Straßen stieg – ohne die Straßen der 1919 eingemeindeten Vororte – in diesem Zeitraum von 75 auf 132. Die Benennung dieser zahlreichen neuen Straßen konnte in den Jahren nach 1918 natürlich nur unter Rücksichtnahme auf die Besatzungsmacht erfolgen, was jeden Bezug auf militärische Personen oder Ereignisse ebenso ausschloss wie Namen und Orte der Kolonialgeschichte oder Orte der durch den Versailler Vertrag abgetretenen Gebiete. Lediglich die Benennung des „Saarbrücker Platzes“ im neuen Stadtteil Lauterecken im Jahr 1925 sollte wohl die Erinnerung an den Anspruch auf das unter Völkerbundsverwaltung stehende Saargebiet aufrechterhalten. Ansonsten bedienten sich Rat und Verwaltung – oft einheitlich für bestimmte Quartiere – aus dem Kanon berühmter Komponisten und – auch pfälzischer – Dichter, Modellmeister der Frankenthaler Porzellanmanufaktur und Persönlichkeiten der Frankenthaler Wirtschaftsgeschichte.

Eine demokratische oder republikanische Überarbeitung der Straßennamen fand auch in Zeiten einer linken Stadtratsmehrheit nicht statt. Alle Namen mit monarchischen Bezügen blieben unter Hinweis auf Tradition und Gewöhnung erhalten. Die einzige politische Umbenennung erfolgte 1922 in der aufgewühlten Stimmung nach der Ermordung von Reichsaußenminister Walter Rathenau durch Rechtsradikale, als der neue Platz vor der im Bau befindlichen Turnhalle nicht in „Jahnplatz“ sondern in „Platz der Republik“ benannt wurde. Zeichen setzte

die linke Mehrheit aus SPD und USPD 1920 mit der Benennung einer Straße im neuen Stadtteil Lauterecken einer Straße dort in „Friedensring“ und 1921 einer weiteren Straße nach Karl Marx.²⁰ Hatte die



damalige bürgerliche Mehrheit im Stadtrat vor dem Krieg schon eine Reihe von Straßen nach verstorbenen Bürgermeistern (Mahla, Wille) oder Adjunkten (Rettig, Heydweiller) benannt, setzten die beiden sozialdemokratischen Parteien mit der Benennung zweier Straßen im Hessheimer Viertel nach den frühen und langjährigen sozialdemokratischen Stadträten Johann Fesser und Georg Metz ein Zeichen für ihre wichtige Rolle in der jüngeren Geschichte der Stadt. Dass man aber durchaus auf Ausgleich bedacht war, zeigte die ebenfalls 1920 erfolgte Benennung einer Straße nach dem früheren Adjunkten und Heimatforscher Johann Kraus.

Die Vereinnahmung des öffentlichen Raumes durch Nazifizierung und Militarisierung

In der Zeit der Weimarer Republik waren die Straßenbenennungen bei aller Konfrontation zwischen der Bürgerlichen Liste (und den sie tragenden Parteien) und den linken Parteien (SPD und KPD) im Frankenthaler Stadtrat immer bzw. meistens Ergebnis eines Aushandlungsprozesses

zwischen der Verwaltung und den Gruppierungen im Rat. Das sollte sich im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933²¹ rasch und durchgreifend ändern. Die Besetzung des öffentlichen Raumes mit den Symbolen der „nationalen Revolution“, vor allem durch die oft gewaltsam durchgesetzte Hisung der Hakenkreuzfahne auf öffentlichen Gebäuden spielte neben der Eroberung der Straßen durch Aufmärsche und Kundgebungen eine zentrale Rolle bei der Durchsetzung des Machtanspruchs der NSDAP. Zu diesen Symbolen gehörten neben der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Hitler und andere Nazi-Größen mit Bezug zur Pfalz (Reichsinnenminister Frick, Rudolf Buttmann,²² Ministerpräsident Siebert²³) auch die Straßennamen mit politischem Gehalt. Am deutlichsten wurde das bereits, als zum Geburtstag des neuen Reichskanzlers Adolf Hitler am 20. April 1933 in Frankenthal nicht nur ein großer Fackelzug und drei Tage danach eine Geburtstagsfeier mit „Deutschem Abend“ stattfand, sondern durch den kommissarischen 1. (NS-)Bürgermeister Dr. Walter Stepp die Umbenennung der „Bahnhofstraße“ in „Adolf-Hitler-Straße“ verfügt wurde.²⁴ Damit befand sich Frankenthal zwar in der Gesellschaft von unzähligen anderen Städten und Gemeinden, aber mit der Umbenennung gerade der „Bahnhofstraße“, der „einzigen Straße unserer Stadt, die der Fuß des Führers schon berührt hat“,²⁵ sollte an Hitlers Auftritt vor dem Landgericht Frankenthal und seinen Aufenthalt im ebenfalls an dieser Straße gelegenen Hotel Lang im Jahre 1931 erinnert werden. Frankenthal sollte damit als Teil des erfolgreichen Kampfes der NS-Bewegung inszeniert werden. „Und bei dieser Gelegenheit zeigte sich die Begeisterung der Bevölkerung in noch viel größerem Maße, denn unter einer solch riesigen



Reichskanzler Hitler in der jetzigen Adolf-Hitler-Straße, Frankenthal (Pfalz), 20. 4. 1933

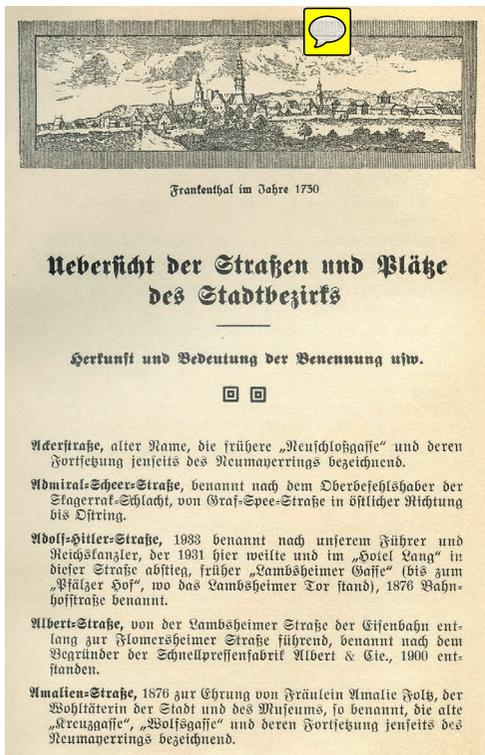
Hitler beim Verlassen des Landgerichts am 21. April 1931. Bei der Umbenennung der Bahnhofstraße 1933 fügte ein findiger Fotograf ein Straßenschild mit der Bezeichnung „Adolf-Hitler-Straße“ in das Bild ein und verkaufte es als Postkarte.

Beteiligung aller Bevölkerungsschichten ist wohl in Frankenthal noch nie eine Veranstaltung vor sich gegangen, wie gestern Abend die schlichte Ehrung Adolf Hitlers durch Benennung einer Straße mit seinem Namen“, schrieb die „Frankenthaler Zeitung“.²⁶ Wenige Tage später verfügte die Stadtverwaltung, wiederum „dem Wunsche weiter Bevölkerungskreise Rechnung tragend“, im Vorort Mörsch die Umbenennung des „Stephansplatzes“ in „Adolf-Hitler-Platz“ und der „Rielstraße“ in „Horst-Wessel-Straße“.²⁷

Vorausgegangen war dieser prominenten Umbenennung bereits Ende März eine von Dr. Stepp verfügte Umbenennung mehrerer Straßen und Plätze, die in der Weimarer Zeit republikanisch und sozialdemokratisch benannt worden waren. So wurde aus der „Karl-Marx-Straße“ die „Bismarckstraße“, aus dem „Platz der Republik“ der „Jahnplatz“ und aus dem „Friedensring“ ausgerechnet der „Hindenburgring“. Die Namen der beiden sozialdemokratischen Stadträte Fesser und Metz wurden durch die Umbenennung der beiden Straße mit den Namen der zu Ikonen der Bewegung hochstilisierten „Helden der Bewegung“ Horst Wessel und Schlageter getilgt.²⁸ Auch in Flomersheim erhielt der patriotische Turnvater Jahn der napoleonischen Freiheitskriege ebenso eine neue

Ehrung wie der greise Reichspräsident von Hindenburg am Platz vor dem dortigen Kriegerdenkmal.²⁹ Die NS-Straßen(um)benennungen sollten vor allem zur inneren Absicherung der neu errungenen Macht dienen, nicht zuletzt indem gerade in der Machtergreifungsphase neben den lokalen und regionalen NS-Größen (Gauleiter Josef Bürckel, DAF-Hauptamtsleiter Claus Selzner, DAF-Gaubmann Georg Stahl) auch Namensgeber aus dem Fundus national-konservativen Geschichtsverständnisses berücksichtigt wurden.³⁰ Da es in Frankenthal vor 1933 keine Straßennamen nach jüdischen Personen gab, war hier eine solche verbindlich vorgeschriebene Umbenennung³¹ nicht erforderlich.

Nach dieser ersten Umbenennungswelle im Frühjahr 1933 und der darauf folgenden festen Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft, einhergehend mit der Rückkehr zu einigermaßen geordneten administrativen Verfahren, erfolgte erst 1936 wieder eine größere Straßenbenennungsaktion mit eindeutig propagandistischer Absicht. Der Platz und die Straßen im neuen Viertel im Bereich der ehemaligen VT-Turnhalle (1933 umbenannt in „Horst-Wessel-Heim“) sollten als „Marinesiedlung“ mitten in der allgemeinen Aufrüstungspolitik Hitlers die Erinnerung an die Seeschlacht im Skagerrak und „Helden“ der kaiserlichen Marine auffrischen. So kamen in diesem Viertel im Oktober 1936 Admiral Scheer, Gorch Fock, Graf Spee, Otto Weddigen und Admiral Tirpitz rund um den mit einem Marinedenkmal versehenen „Skagerrak-Platz“ zu Straßenehren.³² Später, am 29. April 1940 nach dem deutschen Überfall auf Norwegen, sollte im gleichen Stadtgebiet noch die Umbenennung der „Hafenstraße“ in „Kapitän-Bonte-Straße“, nach dem in der Schlacht von Narvik umgekommenen



Aus dem Einwohnerbuch Frankenthal 1937.

Führer der Zerstörerverbände, folgen. Die Umbenennung des „Saarbrückener Platzes“ in „Ludendorff-Platz“ Ende 1937 gehört auch in diese Militarisierung des Straßenbildes,³³ sollte sie doch nicht nur den Mitputschisten vom gescheiterten Hitler-Ludendorff-Putsch vom 9. November 1923 ehren, sondern auch den wichtigsten Militär des Weltkriegs.

Im Zweiten Weltkrieg selbst erfolgte neben der Würdigung von Kapitän Bonte in der gleichen Stadtratssitzung am 29. April 1940 „in Erinnerung an die großen weltpolitischen Ereignisse der letzten Jahre“ – womit in erster Linie die Eroberungszüge Nazi-Deutschlands seit 1937/38 gemeint waren – die Benennung der Straßen der sogenannten „IG-Siedlung“ (Nordend) zwischen Wormser Straße, Friedhof und Autobahn nach dem „Westwall“ und den neuen Reichsgebieten vom „Saarland“ über die „Ostmark“,³⁴ die „Sudeten“, „Danzig“, das „Memelland“ und das „Baltenland“.³⁵ Zwei Wochen vor dem Beginn des Westfeldzugs und dem

Einmarsch in Frankreich sollte das neue – vermeintlich – „Großdeutsche Reich“ auch jedem Frankenthaler gegenwärtig gemacht werden. Die umfassende Militarisierung des öffentlichen Raumes und die Verblendung durch die militärischen Erfolge führten dann wenige Monate später zu der wohl peinlichsten Straßen- bzw. Platzbenennung der Frankenthaler Geschichte. Als der junge Adam Drays im September 1940 mit einer – wie sich wenig später zeigen sollte – großartigen Lügengeschichte als vermeintlicher Ritterkreuzträger auftauchte, wurden ihm nicht nur in einer Großkundgebung mit NS-Gauleiter Bürckel Jubel und Ehre zuteil, sondern zwei Tage zuvor, am 14. September 1940, auch durch die Verleihung der Ehrenbürgerschaft und die Umbenennung des Platzes „Bei den vier Ulmen“ in „Adam-Drays-Platz“.³⁶ Nachdem die Lügengeschichte aufgeflogen und Drays zu zehn Jahren Festungshaft verurteilt worden war, wurde diese peinliche Umbenennung ebenso wie die Ehrenbürgerschaft stillschweigend einkassiert, was allerdings nicht verhinderte, das im Volksmund sich einige Zeit die Bezeichnung „Blamageplatz“ hielt.³⁷ Es steht zu vermuten, dass die Frankenthaler Nazigrößen sich bei dieser Benennung über den Runderlass des Reichsinnenministeriums vom 15. Juli 1939 zur Durchführung der Verordnung über die Straßenbenennungen vom 1. April 1939 hinwegsetzte, der die Benennung nach lebenden Personen im Grundsatz ausschloss und etwaige Ausnahmen von der Genehmigung durch den Reichsinnenminister abhängig machte.³⁸

Alle diese Benennungen, ob durch Bürgermeister und Verwaltung oder durch den Rat, waren natürlich immer an die Zustimmung des NSDAP-Kreisleiters gebunden, der nach der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 bei wichtigen politischen Entscheidungen ein Mitwirkungsrecht hatte und dessen Zustimmung durch die (Reichs-)„Verord-

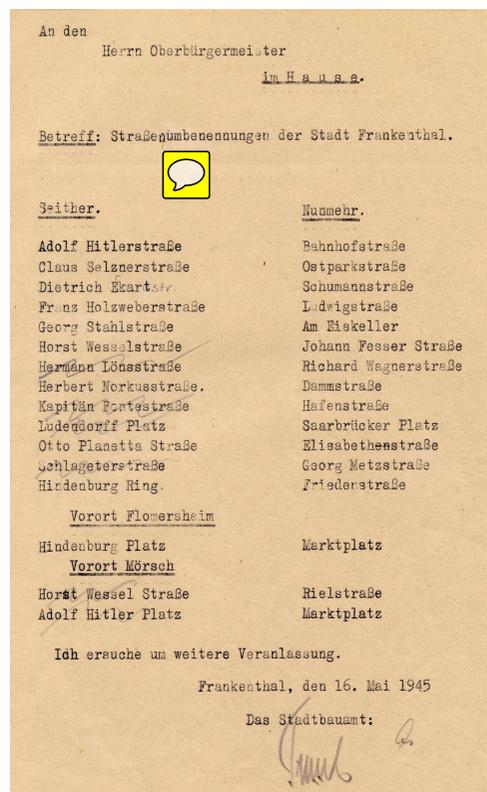
nung über die Benennung von Straßen, Plätzen und Brücken“ vom 1. April 1939 für alle Straßenbenennungen zur Voraussetzung gemacht wurde, auch wenn die gleiche Verordnung Straßenbenennungen in die Zuständigkeit des Bürgermeisters verwies.³⁹

Straßenkampf – der Streit um Entnazifizierung und Demokratisierung der Frankenthaler Straßennamen

Mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen am Morgen des 21. März 1945 endete in Frankenthal die nationalsozialistische Herrschaft. Der Aufbau demokratischer Strukturen und der kommunalen Selbstverwaltung vollzog sich erst unter amerikanischer und ab 6. Juli 1945 unter französischer Militärherrschaft mit von diesen eingesetzten Amtsinhabern und Beratungs- und Beschlussgremien. Erst mit der Zulassung und (Wieder-)Gründung politischer Parteien ab Februar 1946 und den ersten Stadtratswahlen am 15. September 1946 verfügten die kommunalpolitischen Funktionäre und Gremien zum ersten Mal seit 1933 wieder über eine demokratische Legitimation.⁴⁰ Nicht nur die personelle Entnazifizierung sondern auch die Entnazifizierung des öffentlichen Raumes stand neben der Bewältigung von Wohnungs- und Ernährungsnot von Beginn an ganz vorne auf der Tagesordnung.

Schon am 17. Mai 1945, kaum mehr als eine Woche nach der offiziellen bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches, setzte der von den Amerikanern eingesetzte – schon bis 1933 amtierende – Oberbürgermeister Dr. Hermann Strasser das Thema „Straßenumbenennung“ auf der Grundlage einer Vorlage des Stadtbauamtes auf die Tagesordnung des Haupt- und Finanzausschusses des ebenfalls von den Amerikanern eingesetzten „Repräsentantenausschusses“, weil „verschiedene Straßen infolge der veränderten Verhältnisse umzubenennen seien“.⁴¹ Die etwas merkwürdige Formulierung lässt offen, ob er

das Thema aus eigener Initiative oder auf Initiative der Besatzungsbehörden aufgegriffen hat. Die Vorlage des Stadtbauamtes umfasste zu diesem Zeitpunkt unter Einschluss der Vororte 16 Um- bzw. Rückbenennungsvorschläge. Der Ausschuss beschloss „nach kurzer Beratung“, dass die nach 1933 umbenannten Straßen ihre alten Namen wieder erhalten sollten. Die



Benennung bzw. Umbenennung der nach 1933 gebauten Straßen sollte zunächst durch eine Kommission unter Leitung des Stadtbaudirektors vorbereitet und dem Ausschuss vorgelegt werden. In der Sitzung dieser Kommission am 12. Juni, in der der Vertreter der Sozialdemokraten, Bernhard Sang, fehlte, wurde für neun nach Nationalsozialisten umbenannte Straßen die Rückbenennung mit den alten vor 1933 gültigen Namen vorgeschlagen. Nur zur „e-vent.(sic!) Umbenennung der nach 1933 gebauten Straßen“ wurden die 1940 groß-deutsch benannten Straßen in der „IG-Siedlung“ einschließlich der

„Westwallstraße“ vorgeschlagen, wofür Dichternamen in Erwägung gezogen wurden. Keiner Änderung bedurften nach Ansicht des auch schon in der NS-Zeit amtierenden Baudirektors die nach Reichskanzler Otto von Bismarck, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Admiral von Tirpitz und den zahlreichen „Marinehelden“ des Ersten Weltkriegs, dem Dichter Hermann Löns und dem Frankenthaler Ritterkreuzträger des Zweiten Weltkriegs Fregattenkapitän Karl-Friedrich Brill benannten neugebauten Straßen.⁴² Am 14. Juni 1945 teilte der Oberbürgermeister dann der Militärregierung auf deren Anforderung mit, dass der Haupt- und Finanzausschuss heute beschlossen habe, die „neuen mit der NSDAP irgendwie in Zusammenhang stehenden Namen“ der 1933 vorhandenen Straßen wieder mit ihren früheren Bezeichnungen zu versehen und bei den anderen nur die umzubenennen, deren Namen „mit der NSDAP in Verbindung standen“. Die Schilder mit den alten Bezeichnungen sollten, „soweit noch nicht geschehen“, entfernt werden. „Da Emailschilder z.Zt. nicht vorhanden sind, werden an deren Stelle Holzschilder angebracht werden.“⁴³ Gleichzeitig wurde das Polizeiamt gebeten, „das Stadtbauamt auf etwa noch vorhandene unzeitgemäße (sic!) Straßenschilder aufmerksam zu machen“.

Mit dieser Umbenennungsaktion scheint man zunächst das Thema angesichts der zu bewältigenden Alltagsprobleme für erledigt gehalten zu haben. Von der Entdeckung Ende August, dass die „Dr.-Frick-Straße“ übersehen worden war, dauerte es noch bis zum 22. November 1945, bis sich der Haupt- und Finanzausschuss damit befasste und die Umbenennung in „Herderstraße“ beschloss. Und das trotz des auf dem Schreiben des Stadtbauamtes angebrachten handschriftlichen Vermerks des SPD-Vertreters Bernhard Sang, dass „die ganze Straßenbenennung“ einer Revision unterzogen werden müsste.

Die Mitteilung des Oberpräsidiums Hessen-Pfalz an die Landräte und Oberbürgermeister vom 16. März 1946, dass der Oberste Beauftragte für die Verwaltung bei der Militärregierung der französischen Besatzungszone entschieden habe, „dass es verboten ist, öffentlichen Straßen den Namen von lebenden Persönlichkeiten zu geben“, spielte bei den weiteren Überlegungen in Frankenthal keine Rolle, weil keine Seite an so etwas gedacht hatte.⁴⁴ Für die Um- und Rückbenennungen war die Direktive Nr. 30 des Alliierten Kontrollrats betreffend die „Beseitigung deutscher Denkmäler und Museen militärischen und nationalsozialistischen Charakters“ vom 13. Mai 1946 als Rahmen auch für die kommunalen Entscheidungen viel entscheidender. Sie ordnete die Entfernung von allem – auch Straßennamen – an, was darauf abzielte, „die deutsche militärische Tradition zu bewahren und lebendig zu erhalten, den Militarismus wachzurufen oder die Erinnerung an die nationalsozialistische Partei aufrechtzuerhalten“ oder seinem „Wesen nach in der Verherrlichung von kriegerischen Ereignissen“ bestand.⁴⁵

Erst in der dritten Sitzung des im September 1946 neu gewählten ersten Stadtrates wurde das Thema wieder aufgegriffen. Für die SPD-Fraktion trug der Stadtrat und wenige Monate später der zum Oberbürgermeister gewählte Karl Breyer vor, „dass die s. Zt. Hals über Kopf vorgenommene Straßenumbenennung einer Revision unterzogen werden müsse.“⁴⁶ Der KPD-Beigeordnete Ludwig Westermann stimmte zu, „dass man nach dem Einzug der Amerikaner einige Straßen in Eile umbenannt habe. Das ganze Problem sei aber nicht durchgearbeitet“. Eine Kommission aus den Stadtratsfraktionen, die er bewusst auf den 30. Januar 1947 einberufen wolle, „weil dieser Tag der Geburtstag der nationalsozialistischen Bewegung“ sei, solle neu über diese Frage entscheiden. Außerdem schlug er vor, man

„sollte z.B. den Hindenburgring wieder Friedensring, die Bismarckstraße wieder Karl-Marx-Straße usw. nennen“. Wie sehr gerade diese Vorschläge das linke und das konservativ-liberale Lager, die sich Bismarck und Hindenburg als Traditionsbezugspunkte im öffentlichen Raum nicht nehmen lassen wollten, im Stadtrat spalteten, zeigte sich darin, dass die beiden Sitzungen der Kommission Ende Januar/Anfang Februar 1947 ebenso wenig eine Verständigung erbrachten wie die Beratung im Haupt- und Finanzausschuss am 3. Februar. Die Entscheidung wurde in die am gleichen Tag stattfindende Stadtratssitzung delegiert. Dort trug Breyer einen gemeinsamen Antrag von Sozialdemokratischer Partei und Kommunistischer Partei zur Umbenennung von insgesamt 23 Straßen vor. „Anlässlich des 30. Januar, des Tages, an dem vor 14 Jahren das deutsche Bürgertum dem Verbrecher Hitler Deutschland auslieferte“, beantragten beide Parteien, „dass folgende Straßen und Plätze umbenannt werden, um Männer (sic!) zu ehren, die für Frieden und Aufklärung und soziales Recht gekämpft und zum Teil auch ihr Leben für diese Ziele geopfert haben“.⁴⁷ Der Vorschlag sah vor, neben Bismarck und Hindenburg alle Namen mit Bezug zum bayerischen Königshaus sowie alle mit militärischen Bezügen zu ersetzen. So sollten u.a. die uns schon bekannten Sedanstraße und Wörthstraße in „Friedrich-Engels-Straße“ bzw. Karl-Liebknecht-Straße“ umbenannt werden.⁴⁸ Der neu vorgeschlagene Namenskanon umfasste neben einer plakativen Neubenennung des „Rathausplatzes“ in „Platz der Freiheit“ Rückbenennungen (Freie-Turner-Platz und Friedensring) und Umbenennungen nach prominenten demokratischen Politikern der Weimarer Republik (Ebert, Erzberger, Rathenau), Widerstandskämpfern (Geschwister Scholl, Leuschner, Breitscheid, Mierendorff), vor allem aber auch nach führenden Personen der sozialdemokratischen (Bebel und Fried-

rich Engels) und der kommunistischen Parteitradition (Thälmann, Luxemburg, Zetkin und Karl Liebkecht).

Für die CDU betonte Stadtrat Geissler zwar, dass man einig sei, dass die Namen von „Straßen, die an die Nazi-Herrschaft erinnern oder militärischen Charakter tragen, verschwinden müssten“. Nicht nur wegen der bürokratischen Schwierigkeiten einer solch umfassenden Umbenennungsaktion, sondern vor allem, weil man der Auffassung sei, dass „die Umbenennung von Straßen mit politischen Namen zunächst zurückstehen soll, bis diese einwandfrei feststehen“, lehnte die CDU den SP/KP-Antrag ab. Für die Parteilosenliste (PL) begründete Stadtrat Müller die Ablehnung damit, dass „die Bevölkerung für die Umbenennung so vieler Straßen in der heutigen Notzeit kein Verständnis aufbringen“ könne. Benennungen nach Personen seien abzulehnen, weil „die Geschichtsschreibung uns bestimmt noch andere Namen bringen wird“. Obwohl CDU und PL in einer gemeinsamen Sitzung einen eigenen Antrag mit elf Umbenennungen formuliert hatten, brachte Stadtrat Lüdke für die CDU noch einen eigenen Vorschlag, in dem von „politischen Namen“ zu Gunsten von „Namen der Heimatkunde, der Wissenschaft und Forschung“ abgesehen worden war. Stadtrat Huber beharrte darauf, dass die Straßen „in demokratischer Art“ umbenannt werden müssten nach „Personen, die im Kampf gegen den Faschismus oder als Opfer des Faschismus gefallen sind“. Es gelte, ihnen „ein dauerndes Denkmal zu setzen“, damit ihre Namen „zum Allgemeingut des deutschen Volkes werden“. Mit 15 gegen 12 Stimmen setzten **SP** und **KP** ihren Antrag schließlich durch.

Mit diesem Beschluss hatte sich dann auch das Rundschreiben der Provinzialregierung Pfalz vom 3. Februar 1948 bereits vorab erledigt. Dieses betraf einen Erlass des rheinland-pfälzischen Innenministers

Jakob Steffan zur „Umbenennung von Straßen und Plätzen, die noch heute die Namen ehemaliger Militaristen führen“.⁴⁹ Dort hieß es, dass der Hitlerismus zwölf Jahre lang „die einseitige Aufzucht militäristischen Geistes, die Ausrottung edlen Menschentums in unserer Jugend und die Aufforderung zum nationalistischen Hochmut, der letztlich in Blut und Grausen enden musste“, betrieben habe. Deswegen müsse das Volk vom Gift des Militarismus geheilt werden, indem das Andenken der Militaristen ausgelöscht werde: „Von dieser Maßnahme kann auch die Person des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg nicht ausgenommen werden, da kein geringerer als er am 30. Januar 1933 die Geschicke seines Volkes in die Hände eines Abenteurers legte und damit als Steigbügelhalter des Nationalsozialismus die Voraussetzung für den Untergang des Reiches schuf“. Bis zum 1. März 1948 sollten – mit Vollzugsmeldung – demnach „sämtliche Straßen- und Platzbenennungen, die noch immer an die unselige Zeit des Militarismus und Nationalismus erinnern“ umbenannt werden.⁵⁰

Die Entscheidung des Stadtrates vom 3. Februar 1947, mit der die damalige linke Mehrheit quasi den öffentlichen Raum in Frankenthal mit ihrer Erinnerungstradition und ihrer in Personen manifestierten Interpretation der jüngeren deutschen Geschichte okkupierte, blieb den bürgerlichen Gruppierungen auch vor dem Hintergrund des beginnenden „Kalten Krieges“ ein steter Dorn im Auge. Nach einem erbittert konfrontativ geführten Wahlkampf siegte die neu gegründete Demokratische Partei (kurze Zeit später in Freie Demokratische Partei umbenannt), hinter der der Gründer der Pfälzischen Gummiwerke Dr. Fritz Ries stand und in der sich neben Nationalliberalen auch ehemaligen Nationalsozialisten gesammelt hatten, bei den Stadtratswahlen am 14. November 1948 mit deutlichem Vorsprung vor der SPD. Damit hatte die Linke

im Stadtrat ihre Mehrheit verloren. Die neue Mehrheitsfraktion der FDP stellte am 31. Juli 1949 denn auch einen Antrag zur Straßenumbenennung. „Eingedenk der Tatsache, dass unsere Stadt Frankenthal weder eine Hochburg des Kommunismus ist, noch nach allgemeinpolitischen Gesichtspunkten die Notwendigkeit besteht, kommunistische Vorkämpfer durch Straßenbenennungen zu ehren“ sollten die nach Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Klara Zetkin und Ernst Thälmann benannten Straßen ihre alten bzw. neue Namen erhalten. Nachdem FDP und CDU hinter den Kulissen wochenlang über einen gemeinsamen Antrag verhandelt hatten, legte die FDP erst Anfang November einen veränderten Antrag vor. Jetzt sollte nicht nur der „Platz der Freiheit“ wieder zum „Rathausplatz“ werden, sondern auch die Schlachten von Sedan („Friedrich-Engels-Straße“) und Wörth („Karl-Liebknecht-Straße“) wieder zu Straßenehren in Frankenthal kommen. Hatte der Haupt- und Finanzausschuss noch am 10. November 1949 mit sechs gegen vier Stimmen für diesen neuen FDP-Antrag gestimmt, erfolgte in Bezug auf diese zwei Straßen knapp zwei Wochen später eine Kehrtwende. Statt „Sedanstraße“ sollte es doch wieder wie vor 1898 „Schmiedgasse“ und statt „Wörthstraße“ wieder „Schnurgasse“ heißen.⁵¹

In der Beratung des Stadtrats über diesen veränderten Antrag am 25. November 1949⁵² erklärte der FDP-Beigeordnete Schnabel, dass man grundsätzlich „jede Straßenbenennung nach politischen Persönlichkeiten gleich welcher Richtung“ ablehne, man aber die vor zwei Jahren eingeführten Straßennamen nicht antasten wolle, „deren Träger als Widerstandskämpfer gegen das Regime den Tod gefunden haben“. Künftig solle man der „alten Frankenthaler Stadtgeschichte“ mehr Beachtung schenken und „Männer (sic!) durch Straßenbenennungen (ehren), die sich um das Stadtwohl verdient gemacht haben, oder Männer, die in ihrem

Wirken für Deutschland und die gesamte Menschheit Großes geleistet haben“. Für die CDU erklärte Ex-Oberbürgermeister Dr. Strasser, die linke Mehrheit von 1947 habe mit den politischen Straßenbezeichnungen den Fehler der Nazis von 1933 wiederholt. Straßennamen und Politik sollten streng voneinander getrennt werden. Es sei bedauerlich, dass man in Frankenthal Anstoß genommen habe an Straßenbenennungen nach Bismarck oder König Ludwig, die z.B. auch in der Nachbarstadt Ludwigshafen noch vorhanden seien.

Der Vorsitzende der KPD Westermann stellte fest, dass die Fronten im Stadtrat „niemals klarer gewesen seien als heute“. „Von ehemaligen Nationalsozialisten könne man keine demokratische Denkweise erwarten“. Und vor allem wunderte er sich über die in letzter Sekunde erfolgte Wendung in der Frage der „Sedanstraße“ und der „Wörthstraße“, obwohl Dr. Strasser noch in der Vorberatung behauptet habe, dass die französische Militärregierung mit den ursprünglich vorgeschlagenen Benennungen nach den Schlachten von 1870 einverstanden sei. Um den vorliegenden Antrag lächerlich zu machen stellte er den Antrag, den „Schützenplatz“ in „Dr. Hermann-Strasser-Platz“ umzubenennen, weil „die Verunstaltung dieses Platzes das Verdienst von Dr. Strasser als Oberbürgermeister sei“. Auch der Sprecher der SPD, Stadtrat Sang, griff Dr. Strasser direkt an, der mehr oder weniger gut in die Politik eingestiegen sei. Ihm gehe es immer schon darum, die Rechte der Arbeiterparteien zu schmälern, was gerade der Vorschlag zur Umbenennung des „Platzes der Freiheit“ zeige. Außerdem habe die Bundestagswahl vom 14. August gezeigt, dass CDU und FDP in Frankenthal keine Legitimation mehr hätten, für die Mehrheit der Bevölkerung zu sprechen. Als die beiden bürgerlichen Parteien auf Abstimmung bestanden, machten SPD und KPD mit ihrem Auszug aus dem Stadtrat

diesen vorerst beschlussunfähig, konnten aber in der folgenden Sitzung am 1. Dezember eine mehrheitliche Annahme des Antrags nicht mehr verhindern.⁵³

Was tatsächlich an Motivation hinter dieser Um- und Rückbenennungsinitiative der FDP-Fraktion steckte, wird in einem drei Jahre später zur Kommunalwahl Anfang November 1952 verteilten Flugblatt der „Freien Liste 5“ (Massa) deutlich, in der große Teile der ehemaligen DP- bzw. FDP aufgegangen waren. Das Flugblatt erinnerte

SPD und KPD

stimmen gemeinsam nach 1945 für die Umbenennung der alten Frankenthaler Straßennamen. Was hatten Amalie, Theresia, Luipold oder Ludwig den marxistischen Parteidogmatikern getan? – Nichts! Man wollte nur auf Kosten der Steuerzahler die gemeinsamen Säulenheiligen ehren.

Bürger, so sieht es aus, wenn Parteiinteressen im Stadtrat regieren!

Neben diesen Namen fielen den marxistischen Bilderstürmern auch die Namen aus der deutschen Geschichte zum Opfer. So wurden umbenannt der Hindenburgring, die Sedanstraße, die Bismarckstraße, die Tirpitzstraße und viele andere mehr.

Das sind die Taten der deutschen Patrioten aus der KPD und SPD. Die gleichen Parteien spielen sich heute als Verteidiger der nationalen Interessen auf.

Deutsche, so stellen die Marxisten ihr Parteiinteresse über das Erbe der deutschen Geschichte!

Auch die Danziger Straße, die Balten-Straße und die Memellandstraße wurden umbenannt.

Heimatvertriebenen,

denkt daran, die gleichen Parteien, die so tauffreudig waren, wenn es um ihre Parteiheligen ging, haben bis jetzt noch nicht einmal eine der neuen Straßen unserer Stadt zur Erinnerung an die geraubte ostdeutsche Heimat benannt!

Bürger, denkt daran,

bei der Sozialisierung der Straßennamen gingen die stalinistischen Marxisten der KPD und die Marxisten der SPD Hand in Hand, um ihre gemeinsamen Väter zu ehren.

Und so geht es weiter . . .

In der Bundesrepublik fördern die Sozialdemokraten die Sozialisierung der Grundstoffindustrien. In der sowjetisch besetzten Zone sozialisieren die Stalinisten schon den Einzelhandel und das Handwerk!

Die Sozialisierung der Straßennamen hat Euch Eure Steuergröschen gekostet. Diese Sozialisierung wird Euch mehr kosten: Eure Freiheit und Euren Lebensstandard!

Bürger, schützt Euch vor den marxistischen Sozialisierern!

Mit uns gegen die Herrschaft der Parteiinteressen!

Keine Bonzen, sondern Bürger!
Eure Stimmen den Kandidaten der

FREIEN LISTE 5

in einer von der Atmosphäre des Kalten Krieges geprägten wüsten Sprache an die Straßenumbenennungen nach 1945, bei der die „marxistischen Parteidogmatiker“ bzw. die „marxistischen Bilderstürmer“ ihre „gemeinsamen Säulenheiligen“ „auf Kosten der Steuerzahler“ geehrt und die monarchischen Benennungen entfernt hätten. Als Beispiel dafür, dass ihnen auch „die Namen aus der deutschen Geschichte“ zum Opfer gefallen seien, wurden dann ausgerechnet die Namen Hindenburg, Bismarck und Tirpitz sowie „Sedan“ aufgeführt. Diese Personen und Orte stellten für die bürgerliche Liste

sieben Jahre nach Kriegsende offenkundig „das Erbe der deutschen Geschichte“ dar, über das „die Marxisten ihr Parteiinteresse“ gestellt hätten. Unausgesprochen wurde damit an das alte von Wilhelm II. geprägte Klischee von den „vaterlandslosen Gesellen“ der SPD appelliert. Voll Empörung wurde gegenüber den Heimatvertriebenen darauf verwiesen, dass auch die von den Nazis 1940 benannten „Ostland-Straßen“ umbenannt worden seien. Die „Sozialisierung der Straßennamen“ durch die „stalinistischen Marxisten der KPD und die Marxisten der SPD“ seien nur das Vorspiel zur wirklichen Sozialisierung gewesen, die den Bürgern den Lebensstandard kosten werde. In der realen Politik, in den Wahlkampfveranstaltungen und in der Stadtratsarbeit der Freien Wählergruppe blieb das Thema der Straßenumbenennungen jedoch in der Folge ohne Bedeutung.⁵⁴

Straßenbenennungen im Revisionistischen Zeitgeist der 1950er Jahre

Nachdem diese großen Schlachten um Rück- und Umbenennungen und um Ausmaß und Richtung der Entnazifizierung des öffentlichen Raumes geschlagen waren, stand der Korpus der Straßennamen nach dem Stand vom Dezember 1949 nicht mehr grundsätzlich zur Debatte. So blieben Frankenthal die anderwärts geführten Debatten um „Bismarckstraßen“ oder „Bismarckplätze“ bzw. um „Hindenburgstraßen“ oder „Hindenburgplätze“ erspart.⁵⁵ Im Unterschied zu vielen anderen Städten, wo markante militärische und nationalkonservative Benennungen durch die Nationalsozialisten nach 1945 beibehalten oder wieder hergestellt wurden,⁵⁶ lässt sich für den Korpus der Frankenthaler Straßennamen festhalten, dass die NS-Zeit hier nicht wie eine „nachwirkende Zäsur“⁵⁷ gewirkt hat.

Straßenbenennungen beschränkten sich jetzt auf die zahlreichen neuen, durch die rege Bautätigkeit der Wirtschaftswun-

derjahrzehnte gebauten Straßen. Nur vereinzelt kam es noch zu problematischen oder politisch aufgeladenen Benennungen. So scheiterte z.B. 1952 der Vorstoß von Oberbürgermeister Dr. Kraus, den ehrenamtlichen CDU-Beigeordneten Adam Kroll zu seinem 25-jährigen Stadtratsjubiläum mit einer Straßenbenennung nach seinem Namen zu ehren,⁵⁸ am Einspruch des Regierungspräsidenten.⁵⁹

Bis heute bemerkenswerter Weise ohne wesentlichen Einfluss blieb eine frühe frauenpolitische Initiative des Frankenthaler Hausfrauen-Vereins vom Juli 1958 für eine entsprechende Benennung von Straßen, „damit die Namen verdienter Frauen aus dem Dunkel der Vergangenheit an das Licht kommen“. Die Vorsitzende Hertha Maurer-Neumüller wies den Frankenthaler Oberbürgermeister in einem Schreiben darauf hin, dass „jede Stadt das Andenken verdienter Frauen u[nd] Männer der Vergangenheit u[nd] Gegenwart“ wach hält. Wenn schon der Gründer des Klosters Groß-Frankenthal, Erkenbert, durch Benennung des Museums nach ihm im Gedächtnis gehalten werde, so verdiene das auch seine Frau Richlindis, die Gründerin des Frauenklosters Klein-Frankenthal. Zu ihren Ehren solle der „Röntgenplatz“ in Richlindis-Platz umbenannt werden. Ebenso plädierte sie für eine Straßenbenennung, um das Andenken an die vier Schwestern Neubronner wach zu halten, die in ihrer gleichnamigen Puppenfabrik bis zur Zerstörung 1943 „vielen Frauen und Mädchen dort und in Heimarbeit Verdienst und Freude“ gegeben hätten.⁶⁰

Ging es bis 1949 noch um die Richtung der sich in den Straßennamen manifestierenden politischen Erinnerungskultur und des kollektiven Gedächtnisses, so hatte eine Initiative im Jahr 1953 eher tagespolitisch-symbolische Bedeutung. Bereits in ihrem Wahlkampfflugblatt von 1952 hatte die Freie Liste die Heimatvertriebenen daran erinnert, dass bis jetzt „noch nicht

einmal eine der neuen Straßen unserer Stadt zur Erinnerung an die geraubte ostdeutsche Heimat benannt“ worden sei. Aus Anlass des „Tages der Heimat“ 1953 unternahmen dann die Ratsmitglieder Dr. Schreckhaase (CDU) und Ernst Battel (SPD) bei Oberbürgermeister Dr. Kraus einen Vorstoß, „eine oder zwei Straßen nach den verlorenen Gebieten zu benennen, z.B. Königsberger Straße, Breslauer Straße“. ⁶¹ Falls Umbenennungen nicht in Frage kämen, sollten neu zu errichtende Straßenzüge dafür vorgesehen werden und der Oberbürgermeister diese Absicht am „Tag der Heimat“ als „Mitteilung an die Heimatvertrieben“ verkünden. Der Haupt- und Finanzausschuss ermächtigte daraufhin einstimmig den Oberbürgermeister zu dieser öffentlichen Absichtserklärung. ⁶² In der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses am 18. Juni 1954 wurde jedoch der erste Vorschlag des Bauamtes für Benennungen im Nordwesten der Stadt als zu abgelegen nicht gebilligt. Stattdessen wurde in dieser Sitzung und im Stadtrat vier Tage später beschlossen, aus Anlass des bevorstehenden Besuchs der Witwe des in Frankenthal geborenen Amerikaners Philipp Rauch in Würdigung der erheblichen wohltätigen Sachspenden für die Bewohner der Stadt Frankenthal die Zusage für eine Benennung einer Straße (Verlängerung des Friedensrings hin zur Flomersheimer Straße) einzulösen. ⁶³

Als das Bauamt ein Jahr später Vorschläge für die Benennung neuer Straßen im nordöstlichen Siedlungsgebiet zwischen „Wilhelm-Hauff-Straße“ und der Autobahn nach den „verlorenen Gebieten“ machte und dafür Breslau, Danzig, Königsberg und Stettin vorschlug, unterlief ihm bei der fünften Straße ein peinlicher Fehler. Der Vorschlag „Kattowitzer Straße“ übersah, dass die Stadt Kattowitz seit 1922 zu Polen und nicht zum Reichsgebiet vor 1937 gehörte. Nachdem am 9. August 1955 bereits der Haupt- und Finanzausschuss diesen Namen

gebilligt hatte, machte ein Ratsmitglied der Freien Wählergruppe auf den Fehler aufmerksam und schlug stattdessen – nicht weniger problematisch – „Sudetendeutsche Straße“ vor, während die SPD für „Gablonzener Straße“ eintrat. Die breite Eintracht der übrigen Stadtratsfraktionen störte der KPD-Stadtrat Ritter, der ihnen „die Absicht, in der Bevölkerung Revanchegeanken wegen der verlorenen Ostgebiete wachzurufen“, unterstellte. Er plädierte dem gegenüber dafür, „die Oder-Neiße-Linie als Friedensgrenze anzuerkennen und den Gedanken an eine ‚Rückeroberung der Ostgebiete‘ gar nicht erst wachzurufen“. Der Oberbürgermeister und die übrigen Fraktionen verwahrten sich daraufhin „mit Entschiedenheit gegen die Unterstellung von Ratsmitglied Ritter und gegen die Zumutung, den Raub (sic!) der deutschen Ostgebiete durch die sogenannte Friedensgrenze als legal anzuerkennen“. Bei zwei Gegenstimmen der KPD-Stadträte beschloss der Stadtrat die ersten vier Straßennamen der Vorlage und außerdem, dass die fünfte einen sudetendeutschen Städtenamen erhalten sollte. In der nächsten Ausschusssitzung drei Wochen später wurde dann die Benennung in „Karlsbader Straße“ einstimmig beschlossen. ⁶⁴

In ihrem Eifer, ein politisches Zeichen für die Nichtanerkennung der europäischen Nachkriegsordnung zu setzen, übersahen Rat und Verwaltung dabei, dass Karlsbad/Karlovy Vary seit 1919 durch den trag von Saint Germain zur Tchechoslowakei gehörte und erst durch das Münchener Abkommen von 1938 in das Deutsche Reich „eingliedert“ worden war. Nichtsdestotrotz und trotz der gewandelten politischen Auffassungen hat diese Benennung – zusammen mit den vier anderen Straßennamen – bis heute als Zeugnis des politischen Zeitgeistes der 1950er und 1960er Jahre überlebt. Frankenthal stand und steht damit nicht allein, denn in diesen Jahren gab es in der Bundesrepublik eine regelrechte Straßen-

Benennungskonjunktur zur Erinnerung an die ehemaligen deutschen Ostgebiete und die Herkunftsgebiete der Vertriebenen.⁶⁵

Schluss

Über die letzten 150 Jahre hinweg haben sich auch in Frankenthal Straßben-, um- oder -rückbenennungen immer im politischen Raum abgespielt, als Spiegelungen des politischen Zeitgeistes, aber auch – in unterschiedlicher Intensität – als Ausdruck des Versuchs, den öffentlichen Raum symbolhaft mit einer bestimmten Deutung von Geschichte, Gegenwart und Zukunft zu besetzen. Da Straßbenennungen wie auch andere Benennungen öffentlicher Einrichtungen Wertentscheidungen beinhalten, wer oder was einer solchen Ehrung würdig ist, drücken sich in ihnen nicht nur Erinnerungs- und Geschichtsdeutungen aus, sondern auch kulturelle Wertvorstellungen im Sinne einer kanonisierten Leitkultur. Das gilt auch für den heutigen Korpus Frankenthaler Straßennamen, wenngleich hier wie anderwärts dieser Korpus sich aus unterschiedlichen übereinander gelagerten (kultur-)historischen Schichten zusammensetzt. Diese Schichten erschließen sich für die heutigen Zeitgenossen erst durch eine Art Archäologie der Straßbenennungen, mit der sie sich bestimmten Zeitabschnitten, Epochen und auch historischen Umbrüchen zuordnen lassen. Benennungen und deren Bedeutungen, die für die jeweiligen Zeitgenossen noch aus sich heraus verständlich waren, weil alle Bürger oder zumindest die Angehörigen einer tonangebenden Schicht wussten, wer oder was gemeint war, erschließen sich in Zeiten von Individualität, hoher Mobilität, ausgeprägter Vielfalt von Wert- und Kulturvorstellungen und dem Fehlen eines allgemeinen Bildungskorpus nicht mehr oder zumindest kaum noch. ‚Gebrauchsanweisungen‘ in Form von erläuternden Informationen unter den Straßenschildern könnten vielleicht einen ersten bescheidenen Zugang ermöglichen. ■

Anmerkungen / Quellen:

¹Die Schreibweise der Quellenzitate im folgenden Text ist der heutigen Rechtschreibung angepasst worden.

²Z.B. die Konkordanz-Tabelle in: Bernd Leidig/Heinz-Günther Steiof, Die bauliche Entwicklung Frankenthals vom 16. Jahrhundert bis heute, in: Volker Christmann/Edgar J. Hürkey/Gerhard Nestler/Dieter Schiffmann/Theo Wieder (Hrsg.): Frankenthal. Die Geschichte einer Stadt, Frankenthal 2013, S. 833.

³Siehe z.B. ebd., S. 440, 829 und 859. Eine umfassende Zusammenstellung der Geschichte der Straßennamen einer Stadt liegt auch für Frankenthals Nachbarstadt Ludwigshafen vor: Andreas Gebauer/Stefan Mörz, Ludwigshafener Straßennamen. Geschichte und Gegenwart der Benennungen, Ludwigshafen 2013.

⁴Rainer Pöppinghege, Geschichte mit Füßen getreten. Straßennamen und Gedächtniskultur in Deutschland. (Paderborner Universitätsreden Nr. 94), Paderborn 2005, S. 9. Siehe auch die umfassende Studie des gleichen Autors: Wege des Erinnerns. Was Straßennamen über das deutsche Geschichtsbewusstsein aussagen, Münster 2007, und seinen Aufsatz: Geschichtspolitik per Stadtplan. Kontroversen zu historisch-politischen Straßennamen, in: Matthias Frese (Hrsg.), Fragwürdige Ehrungen. Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 21-40. Sowie Matthias Frese, Straßennamen als Instrument der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Fragestellungen und Diskussionspunkte, in: ebd., S. 9-20. Matthias Martens, Straßennamen – Lesezeichen im kulturellen Gedächtnis, in: Sabine Horn/Michael Sauer (Hrsg.), Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen, Göttingen 2009, S. 61-69. Eine interessante vergleichende Studie: Bernd Leupold, „Ehre, wem Ehre gebührt“? Straßennamen als Spiegel des Zeitgeistes. Bayreuth und Bamberg im Vergleich, in: Hermann Joseph Hiery (Hrsg.), Der Zeitgeist und die Historie., Dettelbach 2001, S. 53-76. Sowie: Dietz Bering/Großsteinbeck, Klaus: Die ideologische Dimension der Kölner Straßennamen von 1870 bis 1945, in: Rudolf Jaworski/Peter Stachel (Hrsg.), Die Besetzung des öffentlichen Raumes. Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich, Berlin 2007, S. 311-336.

⁵Zur Entwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten für die Straßbenennungen zwischen staatlicher Aufsicht, Ortpolizeibehörden und kommunaler Selbstverwaltung im Spannungsverhältnis zwischen Verwaltung und Rat siehe Helmut Winkelmann, Das Recht der öffentlich-rechtlichen Namen und Bezeichnungen – insbesondere der Gemeinden, Straßen und Schulen. (Die neuen Schriften des Deutschen Städtetages H. 51), Stuttgart 1984, S. 26 ff. und S. 57 ff.. Sowie: Rechtliche Grundlagen der Straßbenennung (<http://archivschule.de/DE/forschung/kursprojekte/marburger-strassenamen/rechtliche-grundlagen-strassenbenennung.html>).

⁶Vgl. Leidig/Steiof (wie Anm. 2), S. 829-833.

⁷Frankenthaler Adressbuch 1893, bearb. und hrsg. v. Peter Bücklein, Wilhelm Knecht und J. Spira, Frankenthal 1893, S. 1: I. Verzeichnis der Straßen und Plätze.

⁸Bemerkenswert: Die Angaben zur aktuellen Zahl der Frankenthaler Straßen in den Straßbenverzeichnissen im Internet schwanken zwischen 390, 407, 414, 416 und 421 (Stand August 2015). Die Zahl 390 findet sich bei: http://www.citymap-24.com/stadtplan/show.php/3250_Frankenthal-Pfalz.html.

⁹Pöppinghege, Geschichte mit Füßen getreten (wie Anm. 4), S. 3.

¹⁰Ebd. S. 8.

¹¹Vgl. dazu die Angaben der Chronologie in: Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Militärvereins Frankenthal am 8., 9. und 10. Juli 1911, Frankenthal 1911, S. 17 ff.

- ¹²Friedrich Johann Hildenbrand, Bilder zur Feier des fünf- und zwanzigsten Jahrestages von Sedan und das Siegesdenkmal zu Frankenthal in der Pfalz. Eine illustrierte Frankenthaler Festgabe veröffentlicht zum 2. September 1895, Frankenthal 1895, S. 6.
- ¹³StadtA Frankenthal, Best. 7, Stadtratsprotokoll v. 6.5.1898, S. 852f.
- ¹⁴Frankenthaler Tageblatt v. 7.5.1898.
- ¹⁵Vgl. Pöppinghege, Geschichte mit Füßen getreten (wie Anm. 4), S. 19ff..
- ¹⁶Stadtbuch von Frankenthal 1921, Frankenthal (1921), S. 12.
- ¹⁷StadtA Ludwigshafen, LUA 372 (Straßennamen), S. 5: Schreiben von Général Daugan, dem Kommandanten der Marokkanischen Division, an den Ludwigshafener Oberbürgermeister Kraft v. 30.3.1919. Nach einigem Hin und Her akzeptierte der General aber schließlich die Vorschläge der Stadtverwaltung für „Sebaldstraße“ und „Wernerstraße“. Für Frankenthal gibt es keine vergleichbaren Belege, doch ist von einem gleichartigen Vorgehen der dortigen Kommandantur auszugehen.
- ¹⁸Zur Besatzungszeit siehe Schiffmann, Dieter, Frankenthal in der ersten deutschen Demokratie, in: Frankenthal. Die Geschichte einer Stadt (wie Anm. 2), S. 645 ff..
- ¹⁹Siehe dazu die Erläuterung zu beiden Straßennamen im Einwohnerbuch von Frankenthal 1930, Frankenthal (1930), S. 18.
- ²⁰Die Benennung sollte erinnern an „geschichtliche Ereignisse, aus denen das Volk für die Zukunft lernen soll“, siehe ebd., S. 14.
- ²¹Vgl. zur NS-Machtergreifung in Frankenthal: Schiffmann (wie Anm. 18), S. 712 ff..
- ²²StadtA Frankenthal, Best. V/1: Stadtratsprotokoll vom 7.5.1933.
- ²³StadtA Frankenthal, Best. V/1: Stadtratsprotokoll vom 19.9.1933.
- ²⁴Frankenthaler Zeitung vom 19.4.1933.
- ²⁵So Dr. Stepp beim Fackelzug am 20. April, zit. in: Frankenthaler Zeitung v. 21.4.1933.
- ²⁶Frankenthaler Zeitung v. 21.4.1933. Dr. Stepp: „Keine Villenstraße soll es sein, die in vornehmerm Frieden an der Peripherie der Stadt dahinträumt, nein, eine Straße mitten im Trubel und Lärm des Stadttinnern gelegen, eine Straße durch die das schaffende Volk durchströmt auf dem Weg von und zur der Arbeitsstätte...“. Später folgte noch die Umbenennung der „Neumayer-Schule“ in „Adolf-Hitler-Schule“, StadtA Frankenthal, Best. V/1: Stadtratsprotokoll v. 20.4.1934; und der Kampfbahn im Stadion in „Adolf-Hitler-Kampfbahn“, ebd., Stadtratsprotokoll v. 29.4.1940. Dabei wurden auch die anderen Plätze des Stadions nach Hermann Göring, Gauleiter Josef Bürckel, Arbeitsfrontführer Robert Ley und Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten benannt.
- ²⁷Pfälzische Rundschau v. 29.4.1933.
- ²⁸Weitere reichsweit verbreitete Benennungen erfolgten 1933 nach dem Mitbegründer der NSDAP Dietrich Eckart und durch den Stadtrat am 22.7.1940, als die „Dammstraße“ wegen des dort befindlichen HJ-Heimes nach dem Anfang 1933 ermordeten Hitlerjungen Herbert Norikus umbenannt wurde, StadtA Frankenthal, Best. V/1: Stadtratsprotokoll v. 22.7.1940.
- ²⁹Frankenthaler Zeitung v. 29.3.1933. „Bekanntmachung. Dem Wunsche weiter Bevölkerungskreise Rechnung tragend wird die Umbenennung folgender Straßen und Plätze der Stadt Frankenthal angeordnet...“
- ³⁰Vgl. Markus Weidner, „Wir beantragen... unverzüglich umbenennen“. Die Straßenbenennungspraxis in Westfalen und Lippe im Nationalsozialismus, in: Frese, Fragwürdige Ehrungen (wie Anm. 4), S. 47f. Hier auch Zitate und Verweise auf den Runderlass Görings zur Straßenbenennungspraxis v. 9.5.1933.
- ³¹Ebd., S. 56 und Pöppinghege, Geschichte mit Füßen getreten (wie Anm. 4), S. 23.
- ³²Frankenthaler Zeitung v. 12.10. und 13.10.1936.
- ³³Ende Januar 1933 hatte der Stadtrat beschlossen, die Herrichtung des Platzes rund um das vom Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuser-Bund) finanzierte, auf dem Jahnplatz zu errichtende Denkmal für die Gefallenen des Krieges und die Unterhaltung der Anlage zu übernehmen, da Frankenthal eine der wenigen Städte sei, die kein solches Denkmal haben, StadtA Frankenthal, Best. V/1: Stadtratsprotokoll v. 29.1.1936.
- ³⁴Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 wurden schon die „Elisabeth-Straße“ und die „Ludwigstraße“ nach den zu „ostmärkischen Freiheitskämpfern“ stilisierten österreichischen Nationalsozialisten Otto Planetta und Franz Holzweber umbenannt, die wegen der Ermordung des österreichischen Kanzlers Dollfuß 1934 hingerichtet worden waren.
- ³⁵StadtA Frankenthal, Best. V/1: Stadtratsprotokoll v. 29.4.1940.
- ³⁶Ebd., Stadtratsprotokoll v. 14.9.1940 und Frankenthaler Zeitung v. 16.9. und 17.9.1940. Zu dem Vorgang siehe auch Jürgen Keddigkeit, Krieg und Kriegsende, in: Gerhard Nestler (Hrsg.): Frankenthal unter dem Hakenkreuz. Eine pfälzische Stadt in der NS-Zeit. Ludwigshafen 2004, S. 441f..
- ³⁷Ebd. S. 441.
- ³⁸RMBliV v. 15.7.1939, S. 1521, Ziffer 3.
- ³⁹RGBl v. 3.4.1939, S. 703. Die Verordnung und der dazugehörige Runderlass (Anm. 38) galten im Grundsatz (sinngemäß entnazifiziert) bis zum Erlass landesrechtlicher Regelungen weiter.
- ⁴⁰Siehe dazu: Mathias Hüther, Frankenthal in der Nachkriegszeit, in: Frankenthal. Die Geschichte einer Stadt (wie Anm. 2), S. 785-792.
- ⁴¹StadtA Frankenthal, Best. III/255/1: Protokoll Haupt- und Finanzausschuss v. 17.5.1945.
- ⁴²Ebd., Schreiben Baudirektor Dressel an den Oberbürgermeister v. 13.6.1945.
- ⁴³Ebd., Schreiben von Oberbürgermeister Strasser „An die Militärregierung“ v. 14.6.1945.
- ⁴⁴Landesarchiv Speyer, Best. H39/26.
- ⁴⁵In: <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-direktive30.htm>
- ⁴⁶StadtA Frankenthal, Best. III/255/1: Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung v. 23.12.1946.
- ⁴⁷Ebd., Auszug aus der Niederschrift über die Stadtratssitzung v. 3.2.1947.
- ⁴⁸Ebd., Auch der traditionelle „Paradeplatz“ sollte als „Röntgenplatz“ entmilitarisiert werden.
- ⁴⁹Ebd.
- ⁵⁰Landesarchiv Speyer, Best. H39/26.
- ⁵¹StadtA Frankenthal, Best. III/255/1: Schreiben der FDP-Stadtratsfraktion an den Oberbürgermeister v. 21.11.1949.
- ⁵²Ebd., Stadtratsprotokoll v. 25.11.1949.
- ⁵³Ebd., Stadtratsprotokoll v. 1.12.1949.
- ⁵⁴Archiv für Christlich-Demokratische Politik Sabkt Augustin, Best. 02-129-015-3: Flugblatt der „Freien Liste 5“ von Oktober/November 1952.
- ⁵⁵Zu aktuellen Debatten in vielen Städten vgl. Erenz, Bendikt: Straßenkampf. Der heißlaufende Streit um Namenspatrone (nicht nur) in Deutschland – und was dahintersteckt. In: Die Zeit, Nr. 38 v. 17.9.2015, S. 19.
- ⁵⁶Zu dieser Gegenbewegung in vielen Orten in den 1950er Jahren vgl. Pöppinghege, Geschichte mit Füßen getreten (wie Anm. 4), S.25.
- ⁵⁷Dazu: Weidner, „Mördernamen sind keine Straßennamen“. Revision und Beharrung in der Straßenbenennungspraxis der Nachkriegszeit – Westfalen-Lippe 1945-1949, in: Frese (Hrsg.), Fragwürdige Ehrungen (wie Anm. 4), S. 118ff.
- ⁵⁸Dr. Kraus unternahm den Vorstoß, obwohl ihn die Verwaltung in einem Vermerk auf den – noch gültigen – Runderlass des Reichsinnenministers vom 15. Juli 1939 hingewiesen hatte, dass Straßen grundsätzlich nicht nach Lebenden benannt werden durften. Vgl. Anm. 38.